

## Sprache – Dialekt – Mundart

Worin unterscheidet sich ein Dialekt (Synonym: Mundart) von einer Sprache? Unter Sprachwissenschaftlern gibt es ganz unterschiedliche Auffassungen, wie diese beiden sprachlichen Varietäten<sup>1</sup> abzugrenzen sind. Die folgende Definition des Begriffs „Dialekt“ beinhaltet die gängigsten Kriterien:

Sprachliche Varietät mit begrenzter räumlicher Geltung im Gegensatz zur überdachenden Standardsprache; Sprachsystem, das ...

- (a) zu anderen Systemen ein hohes Mass an Ähnlichkeit aufweist, sodass eine – zumindest partielle – wechselseitige Verstehbarkeit möglich ist,
- (b) regional gebunden ist in dem Sinne, dass die regionale Verbreitung dieses Systems nicht das Gebrauchsgebiet eines anderen Systems überlappt, und
- (c) keine Schriftlichkeit bzw. Standardisierung im Sinne offiziell normierter orthographischer und grammatischer Regeln aufweist.

Hadumod Bußmann (<sup>4</sup>2008): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart, S. 131.

Auch politische und historische Gesichtspunkte spielen bei der Bezeichnung einer Varietät eine Rolle: So gilt das Luxemburgische als eine Sprache, während die sehr ähnlichen benachbarten deutschen Varietäten, zu denen das Luxemburgische linguistisch gehört, von der Sprachgemeinschaft für bloße Dialekte angesehen werden. Und Mandarin und Kantonesisch, die offiziell zu einer einzigen Sprache, dem Chinesischen, gehören, sind gegenseitig nicht verständlich, werden aber trotzdem als Dialekte bezeichnet.

### Arbeitsanregungen:

- 1) Formulieren Sie die oben stehende Definition in eigene Worte um.
- 2) Diskutieren Sie den Punkt „wechselseitige Verstehbarkeit“ im Hinblick auf die Dialekte Walliserdeutsch – Zürichdeutsch und im Gegensatz zu den Sprachen Italienisch – Spanisch.
- 3) Auf Wikipedia fand sich vor geraumer Zeit der nachfolgende Definitionsversuch des Begriffs „Dialekt“, der mittlerweile gelöscht wurde:  
*„Sprachliche Varietät mit begrenzter räumlicher Geltung, deren grammatische Strukturen gegenüber der Standardsprache dürftig besetzt sind und die hauptsächlich von der Unterschicht verwendet wird.“*  
 Welche Kriterien werden angeführt? Vergleichen Sie die Definition mit derjenigen in der Einleitung und beurteilen Sie sie aufgrund der gegenwärtigen Sprachsituation in der deutschen Schweiz.
- 4) Wie viele Sprachen gibt es auf der Welt? Wie viele Dialekte in der Schweiz? Überlegen Sie sich eine Antwort auf dem Hintergrund der oben stehenden Informationen.

<sup>1</sup> Der Begriff „Varietät“ ist ein allgemeiner Ausdruck für die je spezifische Ausprägung eines sprachlichen Verhaltens in einem mehrdimensionalen (regional, sozial, situativ, historisch differenzierten) „Varietätenraum“ (Hadumod Bußmann (<sup>4</sup>2008): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart, S. 772). Dem linguistischen Begriff „Varietät“ entspricht damit in etwa das, was wir im Alltag als Sprache in einer Sprache wahrnehmen (ein Dialekt, die Jugendsprache, die Zeitungssprache usw.).

## Hinweise für die Lehrperson

In der Einleitung zum Arbeitsblatt wird der Begriff „Varietät“ eingeführt und erklärt. Die Definition in der Fussnote ist anspruchsvoll formuliert und bedarf vermutlich weiterer Erklärungen durch die Lehrperson. Zudem sollte auch der Begriff des „Sprachsystems“ thematisiert werden.

Zu beachten ist, dass die Definition aus Bußmann in Abgrenzung zur Standardsprache (und nicht zu irgendeiner Sprache) geschieht. Trotzdem ist es hilfreich, die Punkte im Vergleich zweier Dialekte (z. B. Baseldeutsch und Luzerndeutsch) und zweier unterschiedlicher Sprachen (z. B. Französisch und Russisch) nachzuvollziehen.

Obwohl das Schweizerdeutsche nicht offiziell normiert ist, existiert trotzdem eine grosse Zahl von Wörterbüchern (allen voran das Schweizerische Idiotikon [www.idiotikon.ch](http://www.idiotikon.ch), siehe auf der Homepage auch die Zusammenstellung der Regionalwörterbücher) und Grammatiken (z. B. Zürichdeutsche Grammatik von Albert Weber (1948), Luzerndeutsche Grammatik von Ludwig Fischer (1960), Baseldeutsch-Grammatik von Rudolf Suter (1976)). Sie haben vor allem deskriptiven Charakter. Da diese Grammatiken einen älteren Sprachgebrauch beschreiben, werden sie gleichzeitig als normativ betrachtet, welche die „richtige“, „echte“ Mundart vorgeben.

### Zu den Arbeitsanregungen:

ad 2)

Dialekte, die man selten hört oder die spezielle Laute und Formen haben, versteht man schlecht; dagegen verstehen sich SprecherInnen eng verwandter Sprachen bis zu einem gewissen Grade. Ev. mit kurzen Hörbeispielen illustrieren (youtube).

ad 3)

Die Ansicht der dürftigen Besetzung aller grammatischen Strukturen geht auf die sogenannte „Defizit-Hypothese“ von Basil Bernstein zurück, wonach die Sprechweise der sozialen Unterschicht „restringiert“ sei, die Sprechweise der Mittel- und Oberschicht dagegen „elaboriert“. Diese Hypothese wurde in der Germanistik auf das Begriffspaar Dialekt/Standard übertragen: Den Dialekten fehlen ganze Kategorien wie z. B. das Präteritum der Verben. Die Dialekte haben nur einen reduzierten Wortschatz, wenig syntaktische Pläne und wenig Möglichkeiten der logischen Strukturierung, z. B. keine hypotaktischen Konjunktionen. Diese Defizit-Hypothese ist mittlerweile widerlegt. Dialekt und – in diesem Fall – Hochsprache unterscheiden sich in ihren prinzipiellen Möglichkeiten nicht. Der auffallende Unterschied liegt vielmehr in der Besetzung und Häufigkeit der Verwendung (Frequenz) bestimmter grammatischer Möglichkeiten. Die Unterschiede, z. B. die häufigere Parataxe in Dialekt (beigeordnete Teilsätze) oder die konkrete Ausdrucksweise gegenüber der Hypotaxe (untergeordnete Teilsätze) und der abstrakteren Ausdrucksweise in der Hochsprache, sind keine Systemunterschiede, sondern lassen sich durch die verschiedenen Verwendungsbereiche von Dialekt und Hochsprache erklären (Mündlichkeit vs. Schriftlichkeit). (nach Heinrich Löffler (2003): Dialektologie. Eine Einführung. Tübingen, S. 4f.)

Beispiele für die unterschiedliche Besetzung der grammatischen Möglichkeiten (lokal unterschiedlich):

stärker differenziert im Standard	stärker differenziert im Dialekt
Tempussystem: <i>Ich kam, ich war gekommen, ich werde kommen</i>	Pronomen (stark, schwach, Ausfall): <i>Weiss är, wo du / de / d / Ø woonsch?</i>  => Die Varianten „d“ und „du“ gelten in der ganzen Deutschschweiz, allerdings ist das schwache Pronomen „d“ deutlich frequenter; die Variante „de“ sowie Ausfall des Pronomens finden sich vor allem im Nordwesten der Deutschschweiz
Kasussystem: <i>der Mann, den Mann, dem Mann, des Mannes</i>	Verbverkleinerung: <i>schaffe / schäffele / schäfferle</i>
Relativsätze: <i>Der Mann, der soeben das Haus verlässt / den ich kenne / dem ich dies verdanke</i>	Komparativanschluss (bei phrasenförmigen, satzförmigen Vergleichen): <i>Si isch elter als / weder / wie / wan ich.</i> <i>Si isch elter als (dass) / weder (dass) / wie (dass) / wan (dass) ich gmeint ha.</i> (vgl. Syntaxkarten 3 und 4)
	geschlechtsspezifisches Zahlwort: <i>zwee / zwoo / zwüi</i> (vgl. Karte 109)

Die hauptsächliche Verwendung des Dialekts in der Unterschicht spielt gerade in der deutschen Schweiz überhaupt keine Rolle, wo alle, unabhängig von sozialen Zugehörigkeiten, Dialekt sprechen.

ad 4)

Sprachen: Insgesamt gibt es in der Welt ca. 5'000–6'000 verschiedene Sprachen. Diese Zahl kann nicht genauer bestimmt werden, weil es einerseits Gebiete gibt, die sprachwissenschaftlich sehr schlecht erforscht sind, und weil andererseits keine eindeutigen Kriterien existieren, um einzelne Sprachen voneinander abzugrenzen.

Dialekte: siehe KSDS, S. 34

Optionale Weiterführung des Themas „Sprachen dieser Welt“:

Frage: Welche Teile der Welt können wir als Klasse mit unseren gesammelten Sprachkenntnissen bereisen?

Auf der Website <http://www.travelblog.org/VC/visited-countries.html> (1.5.2013) kann durch Anklicken der Länder eine Sprachen-Weltkarte erstellt werden. Die Website <http://www.rhzsprachen.ch/abendkurse/info/sprachen/index.htm> (1.5.2013) hilft bei Unsicherheiten in Bezug darauf, wo welche Sprache gesprochen wird.